

Methodische Einwände und Kritik an Introspektionsverfahren: Themenschwerpunkt: Introspektion als Forschungsmethode

Burkart, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Burkart, T. (1999). Methodische Einwände und Kritik an Introspektionsverfahren: Themenschwerpunkt: Introspektion als Forschungsmethode. *Journal für Psychologie*, 7(2), 14-17. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-40106>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

freien Assoziation zu nennen, die um 1900 von Freud zur Deutung von Traumgehalten benutzt wurde (Freud 1948) und die im Rahmen der psychoanalytischen Therapie unter Anleitung des Analytikers zu den Inhalten des Unbewußten führen soll. Dem Patienten wird gesagt, »der Erfolg der Psychoanalyse hänge davon ab, daß er alles beachtet und mitteilt, was ihm durch den Sinn geht, und nicht etwa sich verleiten läßt, den einen Einfall zu unterdrücken, weil er ihm unwichtig oder nicht zum Thema gehörig, den anderen, weil er ihm unsinnig erscheint« (Freud 1948, S. 105).

Eine weitere Methode in diesem Sinne ist die des *automatischen Schreibens* (*écriture automatique*), wie sie von den französischen Surrealisten verwendet wurde, um Texte zu produzieren, die frei sind von gesellschaftlichen Zwängen und der eigenen inneren Zensur (Bürger 1996, S 145 ff). Die Anleitung erfordert hier, sich »in den passivsten oder rezeptivsten Zustand« zu versetzen, schnell und ohne vorgefaßtes Thema zu schreiben und bei »Störungen«, d.h. bei Einsetzen gedanklicher Kontrolle den Schreibprozeß abzubrechen, irgendeinen Buchstaben zu wählen, diesen zum Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes zu machen und weiter zu schreiben (Steinwachs 1971, S. 38). Diese Methode wurde zugleich als eine literarische Technik und als Mittel der Befreiung des Menschen angesehen.

Literatur

- BÜHLER, KARL (1907): Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge. In: Archiv für die gesamte Psychologie, Band IX, S. 297 - 365. Leipzig: Engelmann
- BÜHLER, KARL (1908): Antwort auf die von W. Wundt erhobenen Einwände gegen die Methode der Selbstbeobachtung an experimentell erzeugten Erlebnissen. In: Archiv für die gesamte Psychologie, Band XII, S. 93 - 123
- BÜRGER, PETER (1996): Der französische Surrealismus. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- DUNCKER, KARL (1974): Zur Psychologie des produktiven Denkens. Berlin: Springer
- FREUD, SIGMUND (1942): Die Traumdeutung. Ges. Werke II/III. London: Imago
- SCRIPTURE, E. W. (1907): Über den associativen Verlauf der Vorstellungen. In: Philosophische Studien VII., S. 50 - 76. Leipzig: Engelmann
- STEINWACHS, GIESELA (1971): Mythologie des Surrealismus oder Die Rückverwandlung von Kultur in Natur. Neuwied: Luchterhand
- WUNDT, WILHELM (1907): Über Ausfrageexperimente und über die Methoden zur Psychologie des Denkens. In: Psychologische Studien, Band III, S. 301-360. Leipzig: Engelmann

Methodische Einwände und Kritik an Introspektionsverfahren

Thomas Burkart

Introspektion ist nicht erst seit dem Behaviorismus, sondern bereits ab Ende des 18. Jahrhunderts der Kritik ausgesetzt. Die Hauptkritik an der Methode wird im folgenden skizziert und kritisch kommentiert.

1. GLEICHZEITIGE SELBSTBEOBACHTUNG IST NICHT MÖGLICH - DAS SPALTUNGSARGUMENT

Diese Fundamentalkritik wurde von A. Comte (1830) formuliert. Die gleichzeitige Selbstbeobachtung des Denkens sei nicht möglich, weil sie eine Spaltung des Bewußtseins in einen erlebenden und einen beobachtenden Teil voraussetze.

Folge dieser Kritik war, daß Introspektion von Wundt für komplexe psychische Phänomene wie Denken abgelehnt wurde (vgl. Bühler-Wundt-Kontroverse) und daß andere Introspektionspsychologen wie W. James (1890) nur retrospektiv gearbeitet haben (vgl. Lyons 1986, 6ff.). Kritisch läßt sich zur Kritik Comtes einwenden, daß eine Variante der gleichzeitigen Selbstbeobachtung - die Methode des gleichzeitigen lauten Denkens, bei der das Denken im Vollzug laut verbalisiert wird - sehr wohl bei vielen komplexen psychischen Gegenständen einsetz-

bar ist und in der kognitiven Psychologie als eine der Hauptmethoden zur Untersuchung des Denkens genutzt wird (vgl. Ericsson & Simon 1980; Deffner 1984; Kluwe 1988).

Auch wenn Comtes Auffassung für aufmerksamkeitsintensive Denkprozesse zutreffen könnte, die zwar mit der wenig Aufmerksamkeit beanspruchenden Methode des lauten Denkens zugänglich sind, möglicherweise jedoch nicht mit anderen introspektiven Techniken, die mehr Aufmerksamkeit erfordern, können solche Prozesse dennoch kurz nach ihrem Vollzug retrospektiv erfaßt werden. Denkprozesse sind unmittelbar nach Beendigung von kürzeren Denkaufgaben oft noch gut erinnerbar. Bei umfangreichen, länger dauernden Denkaufgaben kann außerdem mit der Methode der fraktionierten Selbstbeobachtung gearbeitet werden, die einen Wechsel zwischen Denk- und Retrospektionsphasen beinhaltet.

2. INTROSPEKTION VERÄNDERT ODER STÖRT DAS ERLEBEN - DIE REAKTIVITÄT DER METHODE

Kant (1786) war der Auffassung, daß die Selbstbeobachtung von erinnerten Gefühlen zu deren Abschwächung führe (vgl. Traxel 1964, 48). Brentano (1874) hat die Kritik Kants präzisiert: »Innere Beobachtung« mit voller Aufmerksamkeit sei nicht möglich, ohne den Gegenstand zu verändern. Gleichzeitige Selbstbeobachtung könne nur nebenbei als »innere Wahrnehmung« erfolgen, während die Hauptaufmerksamkeit durch das Erleben gebunden sei.

Kritisch läßt sich einwenden, daß Reaktivität ein allgemeines Methodenproblem ist, das auch bei der Fremdbeobachtung gegeben ist, ohne die Methode als Ganzes zu diskreditieren. Ferner verändern sich psychische Phänomene wie Fühlen und Denken durch Selbstbeobachtung nicht zwangsläufig, wie aus methodenkritischen Untersuchungen zum lauten Denken bekannt ist (vgl. Ericsson & Simon 1980; Deffner 1984). Psychische Phänomene sind außerdem retrospektiv zugänglich. Darüber hinaus können reaktive Einflüsse über Variationen der

Technik - etwa Selbstbeobachtung während des Vollzugs innerer Prozesse und danach per Retrospektion - analysierbar sein.

3. MANGELNDE RELIABILITÄT

Der Introspektion wird beginnend mit A. Comte eine unzureichende Reliabilität zugeschrieben, weil sie anfällig für Beobachtungsfehler sei, welche außerdem schlechter als bei der Fremdbeobachtung kontrollierbar seien. Als Gründe für die mangelnde Reliabilität werden Einstellungen/Erwartungen angeführt, die Selbstbeobachtungen verändern können. Ferner kann es eine unbewußte Verzerrung insbesondere bei selbstwertrelevanten Selbstbeobachtungen geben. Außerdem besteht die Gefahr einer Vermengung von Selbstbeobachtung und Deutung, und es können Schwierigkeiten bei der Versprachlichung von Selbstbeobachtungen auftreten (vgl. Traxel 1964, 51ff.).

Folge der Kritik in der Introspektionspsychologie war der Versuch einer Reliabilitätssteigerung über eine strikte Kontrolle der experimentellen Bedingungen mit einer Einschränkung des Introspektionsberichts auf festgelegte Variablen (wie z.B. Größe, Intensität) und einem Training der Selbstbeobachter (mit mehr als 10.000 Vorversuchen) in Wundts Laboratorium (vgl. Boring 1953, 172; Lyons 1986, 4f.), ferner dem Einsatz von selektierten Selbstbeobachtern (hochgebildeten Experten) oder detaillierten Introspektionsregeln bei Titchener (vgl. Lyons 1986, 19f.) - Versuche, die z.T. zu einer Reduzierung und Trivialisierung der untersuchbaren Gegenstände führten (vgl. Lyons 1986, S.19).

Kritisch läßt sich anmerken, daß auch bei anderen Methoden notwendigerweise Probleme der Subjektivität auftreten, die nicht vollständig durch experimentelle Kontrolle auszuschließen sind. Bei heuristisch angelegter Forschung (Kleining 1995) sind aber folgende Strategien zur Herstellung von intersubjektivität im Forschungsprozeß möglich: die systematische und variierte Doku-

mentation von Selbstbeobachtungen (z.B. schriftlich, mündlich), die strikte zeitliche Trennung von Selbstbeobachtung und Analyse, wobei die Analyse nur mit dokumentierten und damit auch für andere zugänglichen Selbstbeobachtungen durchgeführt wird, sowie - insbesondere - die maximal strukturelle Variation (z.B. des Zeitabstands zum Erleben und der Methode selbst, indem etwa Selbst- mit Fremdbeobachtung kombiniert wird) und die Analyse der Daten auf Gemeinsamkeit.

4. FEHLENDE INTER- UND INTRASUBJEKTIVE NACHPRÜFBARKEIT

Die *fehlende intersubjektive Nachprüfbarkeit* ist die behavioristische Kritik. Der Gegenstand kann nicht wie bei der Fremdbeobachtung von anderen Beobachtern wahrgenommen werden, weshalb Watson die Introspektion als unwissenschaftlich abgelehnt hat (vgl. Lyons 1986, 24). Folge der behavioristischen Kritik war das Verschwinden von Introspektion bis auf Rudimente (wie Selbstbeobachtung in psychophysischen Experimenten, vgl. Boring 1953, 180). Nach der kognitiven Wende wurde nur die Methode des lauten Denkens wieder aufgegriffen.

Eine *fehlende intrasubjektive Nachprüfbarkeit* sei deshalb gegeben, weil jedes Erleben, jeder psychische Akt letztlich einzigartig sei. Wegen dieser *Singularität* könne ein Selbstbeobachter nicht beurteilen, ob zwei Erlebnisse identisch seien, weshalb eine Überprüfung durch Beobachtungswiederholung nicht möglich sei (vgl. Traxel, 1964, S. 55).

Kritisch läßt sich zur behavioristischen Kritik fragen, ob Intersubjektivität nicht doch gefördert werden kann, indem verschiedene Selbstbeobachter ähnliche (innere) Gegenstände bzw. ihr Erleben bei identischen (äußeren) Reizen/Ereignissen beobachten. Ferner kann versucht werden, introspektive Befunde mit anderen »öffentlichen« Daten über denselben Gegenstand, die aber mit anderen Methoden, wie z.B. Fremdbeob-

achtung, gewonnen wurden, abzusichern, was beispielsweise bei Forschungen zu Vorstellungsbildern möglich war (vgl. Aebli 1981, 298f.).

Die These der fehlenden intrasubjektiven Nachprüfbarkeit läßt sich kritisieren, weil Singularität strenggenommen nicht nur für Selbst-, sondern auch für Fremdbeobachtungen gilt und die Identität von Beobachtungen abstrahierend bestimmbar ist.

5. BEGRENZTER EINSATZBEREICH

Die Introspektion wurde kritisiert, weil viele Gegenstände ihr nicht zugänglich seien. So seien weder unbewußte Vorgänge, schnelle Wahrnehmungs- und andere automatisierte Prozesse noch das Erleben im Schlaf und das von Kindern introspektiv erfaßbar. Kritisch läßt sich einwenden, daß auch andere Forschungsmethoden Grenzen haben und einige der für die Introspektion angeführten Grenzen nicht zutreffen. So ist Unbewußtes mit der Psychoanalyse erfaßbar, deren Techniken introspektiven Charakter haben (z.B. korrespondiert die freie Assoziation mit lautem Denken). Kinder sind ab ca. dem 8. Lebensjahr zur Introspektion in der Lage (vgl. Lyons 1986, 97). Sogar Träume werden mit der introspektiven Technik des »lucide dreaming« - einem trainierbaren Bewußtseinszustand, in dem man träumt und weiß, daß man träumt - analysiert (vgl. LaBerge 1997).

Literatur

- AEBLI, HANS (1981): Denken: das Ordnen des Tuns. Bd. II: Denkprozesse. Stuttgart: Klett-Cotta
- BORING, EDWIN G. (1953): A history of introspection. Psychological Bulletin 50, 169-189
- BRENTANO, FRANZ (1874): Psychologie vom empirischen Standpunkte. Leipzig: Duncker & Humboldt
- COMTE, AUGUSTE (1830): Cours de philosophie positive. Bd. 1. Paris: Bachelier
- DEFFNER, GERHARD (1984): Lautes Denken - Untersuchung zur Qualität eines Datenerhebungsverfahrens. Frankfurt a.M.: Peter Lang
- ERICSSON, K. ANDERS & SIMON, HERBERT A. (1980):

Verbal reports as data. *Psychological Review* 87, 215-251

JAMES, WILLIAM (1890): *Principles of psychology*. New York: Holt

KANT, IMMANUEL (1786): *Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft*. Hamburg (1997): Meiner

KLEINING, GERHARD (1995): *Lehrbuch Entdeckende Sozialforschung*. Bd 1. Weinheim: Psychologie Verlags Union

KLUWE, RAINER H. (1988): *Methoden der Psychologie zur Gewinnung von Daten über menschliches Wissen*. In: Mandl H. & Spada, H. (Hg.): *Wissenspsychologie*, 359-385. München, Weinheim: Psychologie Verlags Union

LABERGE, STEPHEN (1997): *Exploring the world of lucid dreaming*. New York: Random House

LYONS, WILLIAM (1986): *The disappearance of introspection*. Cambridge (Mass.): MIT Press

TRAXEL, WERNER (1964): *Einführung in die Methodik der Psychologie*. Bern, Stuttgart: Hans Huber

Vorschlag zur Neubestimmung: Dialogische Introspektion

Gerhard Kleining

Die Hamburger Gruppe Psychologie/Soziologie hat im Verlauf der Tagung den Begriff »Dialogische Introspektion« vorgeschlagen. Wir erläutern, was wir darunter verstehen.

INTROSPEKTION IST EIN ALLTAGSVERFAHREN

Sich selbst wahrzunehmen und zu beobachten ist Teil der Lebenserfahrung. Wir fühlen, denken, erleben, wollen; aber auch: wir können uns reflektierend innerwerden als Fühlende, Denkende, Erlebende, Wollende. In vielfacher Gestalt, aber selten unter diesem Namen, wird Introspektion auch in der wissenschaftlichen Forschung verwandt. Sie ist präsent, nicht aber als Methode ausgewiesen.

DIALOGISCHE INTROSPEKTION IST DIE VERWISSENSCHAFTLICHUNG DES VERFAHRENS

Sie gibt an, welche Ziele Introspektion anstrebt, welche Regeln sie anwendet und

warum. Wie andere täglich gebrauchte Handlungsformen - beobachten, experimentieren, sprechen, lesen -, die zu Beobachtung, Experiment, Befragung, Text- und Bildanalyse etc. entwickelt wurden, kann Introspektion zu einer regelgeleiteten, reflektiert eingesetzten, den wissenschaftlichen Kriterien genügenden und wissenschaftlich akzeptablen Methode werden.

INTROSPEKTION SOLL ENTDECKEN

Wie andere Forschungsverfahren sehen wir Introspektion als Mittel zur Erkenntnis durch Forschung, also empirisch. Dialogische Introspektion ist methodologisch begründeten Regeln unterworfen, denen alle entdeckend eingesetzten Forschungsverfahren unterliegen; Offenheit des Gegenstandes, Offenheit der Forschungsperson, maximale strukturelle Variation der Perspektiven, Analyse auf Gemeinsamkeiten, das Dialogverfahren (Kleining 1994, 1995).

OFFENHEIT ALS GRUNDLAGE

Die Forschungsperson soll bemüht sein, die Zustände, Signale, Informationen, Bewegungen etc. wahrzunehmen und zu akzeptieren, die die eigene Psyche mitteilt. Sie soll bereit sein, den Veränderungen des Forschungsgegenstandes zu folgen, die sich im Verlauf des Introspektionsprozesses ergeben mögen. Auch die Methode selbst soll offen sein - so wird Introspektion etwa zusammen mit »Retrospektion« behandelt und erforscht.

Eine gewisse Schulung zur Sensibilisierung der Wahrnehmung und Akzeptanz der introspektiven Inhalte, mit denen bei naiver Introspektion funktionsabhängig umgegangen wird, unter dem Primat der Erkenntnisgewinnung ist sinnvoll wie auch Erfahrung mit der eigenen Psyche und ihren Äußerungsformen.

VARIATION DER FORSCHUNGSBEDINGUNGEN UND DER METHODEN

Die einmalige Introspektion muß ergänzt werden durch Introspektion in anderer Um-